

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 14-15

Artikel: Die Haare werden wieder kürzer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Die Haare werden wieder kürzer

Noch laufen sie in Lumpen herum, schwören auf den Slogan «Je häßlicher, desto schöner», «Je schockierender, desto moderner», «Je verneinender, desto bejahender». Noch spucken sie Gift und Galle auf jegliche Segnung des siebenfach verwünschten Spätkapitalismus der Steinzeitmenschen und Neandertaler, womit sie ihre Väter und die übrige älter als dreißigjährige Menschheit zu titulieren belieben. Noch wird alles, was nur entfernt nach Autorität schmeckt, wie Kirche, Schule, Vaterland und ihre etablierten und daher verhaßten oder zumindest suspekten Repräsentanten, wie Pfarrer, Lehrer, Polizei, Behörde und vorab das garstige Militär, lauthals mit Hohn und Pfui und Spott übergossen oder dann mit lässigem Schulterschultern, begleitet von despektierlichem Rülpsen, abgetan. Noch ist alles, was über 30 Lenze zählt, altes Eisen, zittergreisig, spinnwebig, kalkkrustig. Noch gleichen Versammlungen junger Leute mittelalterlichen Zusammenrottungen struppiger Strauchritter, bärtiger Seeräuber, verluderter Landstreicher oder seehundschnäuziger Reiterhorden des Hunnenkönigs Attila, wieder andere sind in ihrem Monkey-Look kaum von einem Rudel Paviane im Urwald zu unterscheiden, besonders nicht in ihren Lautäußerungen ...

Aber auch Schnäuze werden alt. Die Beatles-Gruppe ist längst verkracht. Die Drähtchenbrille erwies sich als buchstäblich «einschneidende Maßnahme», und Läuse und Flöhe sind trotz allem nicht jedermanns Sache. Schließlich ist es auf die Dauer doch unbequem, immer die Hühnerfeder im Haar

zu tragen und den schweren Hundeknochen an der Kupferkette um den Hals gegen die rostige Protestschnalle baumeln zu lassen. Militärkaputte sind auch bei jungen Leuten geblieben, was sie schon bei ihren Vätern waren: schwer und unhandlich, obwohl sie den unbestreitbaren Vorteil der Häßlichkeit eindeutig für sich buchen können.

So veraltet denn langsam aber sicher auch Vagabond-Look, Mao-Style, Castro-Fashion usw., etc., ist nicht mehr in, kein gag mehr, verliert fans. Und der Hauptgrund: die Mabel findet ihren Murder-Jimmy im Grunde halt doch noch more sexy, wenn er ein Pfund Haare weniger im Gesicht trägt und nicht ganz so penetrant stinkt. Abgesehen davon, daß es der «modernen Jugend», ihren Blumenkindern, Halbstarcken, Swingboys, Rolling stones und wie sie alle heißen und schon vor langer, zu langer Zeit hießen, nie gelungen ist, die Mehrzahl der Jugendlichen auf ihre Seite zu ziehen, es also immer eine schweigende, nicht mitmachende, dafür fleißig arbeitende Mehrheit junger Menschen gab und gibt, werden auch bei den extremen Jugendlichen die Jahre länger, die Haare aber kürzer, wenn auch vorerst noch kaum merklich. Lehrer aller Stufen bestätigen es, extreme Pilzköpfe bekommen langsam, langsam Seltenheitswert, denn die Mädchen drehen sich nicht mehr nach ihnen um, es waren einfach deren zu viele. Beatmusik wird wieder um einige Dezibel zurückgedreht, nachdem die am stärksten danach Schreienden nun neben dem Dach- auch ihren Gehörschaden haben. Ich sehe es kommen, auch nackte Mädchenbäuche werden wieder

leibchenbedeckt, nachdem manche Schöne eine Erkältung oder gar eine Nierengeschichte einkassiert hat.

Ob sie es wahrhaben wollen oder nicht, die extremen Formen werden früher oder später verschwinden – Heroin ist schließlich stärker als Rocker –. Extreme Formen lohnen nicht, genau so wie sich die extremen Haltungen nicht lohnen. Was sicher bleiben wird, mindestens eine zeitlang: die Herrenhaarmode wird etwas länger sein. Sauber und gepflegt zahlt eben doch besser aus, so wie sich eine saubere und gepflegte innere Einstellung auf

die Dauer trotzdem durchsetzt. Was der ganze Rummel aber Gutes hat, das verdanken wir allerdings nicht den Wollköpfen, sie wirkten bloß als erheiternde Kulisse, sondern den gemäßigten Jungen: In altehrwürdige Institutionen wie Kirche und Staat sind jugendliche Ideen, ein neuer Wind und viel Unbefangenheit und Tabu-Freiheit eingezogen, ein Verdienst der wachen, normalgebliebenen und zum Glück nicht nur schweigenden Mehrheit unserer Jugendlichen zwischen 12 und weit über 30 Jahren.

Josef Brun-Hool

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Die Hochschulplanung muß langfristig sein!

Gerade in Zeiten «finanzieller Knappheit» ist nach Ansicht des Präsidenten der Gesellschaft für Hochschule und Forschung (GHF) Ulrich Brämi eine langfristige Planung im höheren Bildungswesen nötig. Für das neue Hochschulförderungsgesetz forderte Brämi an der 7. ordentlichen Mitgliederversammlung der GHF in Zürich insbesondere eine klare Umschreibung der lang-, mittel- und kurzfristigen Planung und verlangte zudem die Schaffung eines Führungsorgans für die schweizerische Hochschulpolitik. Weiter soll das Gesetz festhalten, daß Krediterteilungen nur aufgrund verbindlicher, gesamtschweizerischer Pläne erteilt werden. Nach der Ansicht des GHF-Präsidenten, der von der Versammlung in seinem Amt bestätigt wurde, sollte eine Stelle für die Konzeptplanung auf gesamtschweizerischer Ebene geschaffen werden.

Wie die Gesellschaft für Hochschule und Forschung weiter mitteilte, führte die GHF zudem eine Tagung über die Möglichkeiten und Gefahren lerntechnologischer Hilfsmittel durch. In einer Diskussion wiesen Gesprächsteilnehmer darauf hin, daß man sich vor einer Überbewertung der Möglichkeiten solcher Hilfsmittel hüten müsse. Es gelte, zuerst eine Reform der Studieninhalte durchzuführen, bevor über die Unterrichtsmethode entschieden werden könne.

CH: Neues Hochschulförderungsgesetz geht in Vernehmlassung

Der Bundesrat hat das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) angewiesen, den Entwurf

zu einem neuen Hochschulförderungsgesetz in die Vernehmlassung zu geben. Nach Mitteilung des EDI wurde der Gesetzesentwurf von einer Expertenkommission unter dem Vorsitz des Vorstehers des EDI, Hans Peter Tschudi, ausgearbeitet. Das neue Gesetz soll an die Stelle des Hochschulförderungsgesetzes von 1968 treten und die Hilfe an die kantonalen Hochschulen weiterführen und verstärken.

ZH: Vorschulerziehung

Im zürcher kantonsrat ist mit 75 : 20 stimmen folgendes postulat überwiesen worden:

«In allen gemeinden des kantons Zürich ist die möglichkeit zu schaffen, daß die kinder vor beginn der schulpflicht während mindestens zwei jahren einen kindergarten besuchen können. In den kindergärten sind die schöpferischen kräfte und die sprachliche ausdrucksfähigkeit der kleinkinder zu fördern, ohne daß schulische lernziele (lesen, rechnen usw.) gesetzt werden. Der besuch des kindergartens ist nicht obligatorisch.»

Der regierungsrat hatte ablehnung des postulats beantragt, da eine verpflichtung der gemeinden zum genannten ausbau der kindergärten nur auf gesetzlicher grundlage statuiert werden könne und man dem angekündigten neuen dachgesetz über die organisation des unterrichtswesens nicht in einzelnen punkten vorgreifen wolle.

In der beratung zog man übrigens einen neckischen vergleich mit einem nachbarkanton. Der postulant fand, wenn der kanton St. Gallen ein kindergartengesetz vorbereite, so sei die zürcherische regelung bestimmt nicht mehr zeitgemäß,